This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Slav 7470.50.3

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Slav 7470.50.3
57

# Beitrag zur Geschichte von Dux.

Herausgeber: Franz Xav. Reidl.

1875.

(Der Reinertrag wird Schulzwecken gewidmet.)

Digitized by Google

Digitized by Google

# Beitrag zur Geschichte von Dux.

Verfaßt und herausgegeben von **Franz X. Reidl.**

Verlag von Franz Xav. Reidl in Dux.

Digitized by Google

Slav 7470.50.3

Harvar[illegible] [illegible]y

J[illegible] [illegible] 20

Minot [illegible]und

Digitized by Google

# I. Capitel.

Die Stadt Dux, die in älteren Urkunden Duzaw und Duzau, tschechisch Duchcov genannt wird, bestand schon im 13. Jahrhundert als Marktflecken oder Stadt. Die eigentlichen städtischen Privelegien erhielt Dux erst von dem böhmischen Könige Georg von Podiebrad, welcher die Stadt „auf ewig" der Krone von Böhmen einverleibte und derselben ein Stadtwappen gab.

Leider haben die alten Duxer, die jedenfalls besser das Schwert und die Armbrust als die Feder zu führen verstanden, gar nichts Geschriebenes aus der Entstehungsgeschichte ihrer Stadt hinterlassen. Möglich auch, daß dießbezügliche Schriftstücke vorhanden waren, jedoch mag dies Alles bei der nachmaligen Zerstörung der Stadt durch die Hussiten zu Grunde gegangen sein. Es ist wirklich sehr bedauerlich, daß gar keine Anhaltungspunkte zur Erforschung der vorzeitlichen Geschichte von Dux aufzufinden sind, denn daß der Platz auf dem das heutige Dux steht, seiner herrlichen und vortrefflichen Lage wegen, schon in uralten Zeiten bewohnt war, beweisen die heidnischen Grabstätten von bedeutender Ausdehnung, die ganz in der Nähe der Stadt aufgefunden wurden. Vielleicht mögen schon Markomannen und Bojer ihre Wohnstätte hier gehabt haben.

Die ältesten Nachrichten, die in einem Buche in dem Duxer Gemeindearchive gesammelt sind, reichen bis zu dem Jahre 1380, um welche Zeit sich der Magistrat konstituirt zu haben scheint. Doch findet man in diesem Buche nur Ausgleiche von Streitigkeiten, Feld-, Grenzregulirungen und Hausverkäufe registrirt. Das Städtchen mochte damals wohl kaum mehr als 60 Häuser haben, welche mit hohen und starken Ringmauern umgeben waren, durch welche drei, mit Thürmen und Vorwerken versehene Thore ins Freie führten. Längs der Mauern waren außerordentlich tiefe und breite

Digitized by Google

Wallgräben, die fortwährend mit Wasser gefüllt waren und in denen die Gemeinde Fischzucht betrieb.

Außerordentlich verhängnißvoll wurde für Dux, wie für die meisten deutschen Städte Böhmens der Anfang des 15. Jahrhundert. Als nämlich die fanatisirten Schaaren der Hussiten die kaiserlichen Armeen durch die Wucht ihres Angriffes allenthalben zurückwarfen und aus Böhmen hinaustrieben, da mochten wohl die deutschen, katholischen Städte Nordböhmens ihr Schicksal ahnen. Auch die Bewohner von Dux setzten sich in Vertheidigungszustand, so gut sie eben konnten. Ihr Hort in dieser Bedrängnis war Markgraf Friedrich von Meißen, welcher das Städtchen mit dem nöthigen Kriegsmaterial versah und daselbst auch eine militärische Besatzung zurückließ.

In einer aufgefundenen Handschrift aus dieser Zeit heißt es wörtlich:

„Demnach das römisch-katholische Kriegsheer bei der königlichen Stadt Aussig von denen Pragern, Taboriten und Waißen gänzlich erleget worden, als hab das blutdürstige Gemüth Prokopi rasi (des Kahlen) und der obbenannten unglaubig Heerführer auch den Marktflecken Dux belagert, welches ehe und bevor Fridricus Markgraf wohl mit Munition und andern Apertimenten versehen, nämlich was immer sein möge zu einer solchen vortheilhaften Belagerung; als hat er nämlich Sechs tausend bewaffnete Männer in unterschiedliche taugliche Oerter gestellt, welche dem Feind sollten allen Widerstand thun."

Wenn der Chronist die Wahrheit spricht, so hätte Dux allerdings eine bedeutende Besatzung gehabt, die den Hussitenheeren wohl eine ziemliche Zeit lang Widerstand geleistet hätte, wenn nicht unter der Einwohnerschaft selbst ein Schurke sich gefunden hätte, welcher elend genug war, einen gut ausgedachten Plan der Bewohnerschaft und Besatzung an die Belagerer zu verrathen. Man hatte beschlossen sogleich in der ersten Nacht nach der Ankunft der Hussiten einen Ausfall zu wagen, da man glaubte, daß dieselben durch die langen Märsche und Strapazen ermüdet, sich dem Schlafe hingeben würden. Als nun in der Nacht der größte Theil der bewaffneten Männer die Stadt verließ, um den schlafenden Feind zu

Digitized by Google

überfallen, überstieg der Verräther die Mauer und allarmirte die Hussiten, die nun ohne jeden Widerstand die unbesetzten Stadtmauern erstiegen und die Bewohner der Stadt schonungslos niedermetzelten. Die Ausfallstruppen kehrten freilich sogleich in die Stadt zurück, vermochten aber dem wüthenden Angriff der Hussiten nicht Stand zu halten und zogen sich nach und nach in die Kirche zurück, allwo sich schon ein großer Theil der erschrockenen Einwohner geflüchtet hatte. Doch die Kirche wurde von den anstürmenden Hussiten mittelst Pechkränzen in Brand gesteckt, wodurch die Flüchtlinge gezwungen wurden auch diese letzte Zufluchtsstätte zu verlassen, wenn sie nicht den Feuertod sterben wollten. Ein fürchterliches Morden und Würgen begann; alles, selbst Weiber und Kinder wurden von den blutdürstigen Feinden niedergemacht und die ganze Stadt den Flammen übergeben.

Der alte Friedhof neben der heutigen Stadtkirche, in welchem eine alte, schon im 11. Jahrhundert erbaute Kirche gestanden, war also der Schauplatz, auf welchem die ganze Bewohnerschaft der Stadt von den wüthenden Fanatikern hingeschlachtet wurde.

„Alle haben eines erbärmlichen Todes sterben müssen," schreibt der alte Chronist weiter, „weder haben sie die Kinder verschont, sondern beiderlei Geschlechtes darniedergeschlagen, theils durchs Schwert hingerichtet, alles in völligen Brand gesteckt, daß also die Stadt den getödteten Inwohnern zu einem Grabe geworden ist. Demnach wird auch gemeldet, daß deren Hussiten auch 3000 (?) erleget worden von den tapferen Inwohnern, welches sie aber einen kleinen Schaden genannt haben, indem deren Inwohnenden viel 1000 (?) mehr haben in das Gras beißen müßen; welche Schlacht geschehen umb das Jahr 1426 umb Anfang des Monates Juny. Die Stadt aber hat fünf Jahre keine Inwohner gehabt. Viel Authores bekräftigen, daß diese Schlacht in Festo Mariae Heimsuchung geschehen ist."

Fünf Jahre lang ist also das Städtchen ein wüster Trümmerhaufe geblieben, bis sich endlich nach diesem Zeitraume nach und nach wieder Menschen ansiedelten, welche die zerstörten Wohnhäuser wieder aufbauten. Erst im 11. Jahre nach der Zerstörung, vom Jahre 1437 angefangen finden wir wieder spärliche Notizen über

Digitized by Google

das neu entstandene Gemeindewesen. Meistens nur die jährlichen Ernennungen und Bestättigungen des städtischen Senates, welches Recht dem jeweiligen Erbschutzherrn, damals dem Grafen von Lobkowitz zustand. Um welche Zeit das Städtchen in den Besitz der Lobkowitze kam läßt sich gar nicht genau ermitteln, nur so viel läßt sich bestimmen, daß die Schutzobrigkeit über Dux schon im 15. Jahrhundert durch einen lobkowitz'schen Schloßhauptmann ausgeübt wurde. Bis im Jahre 1643 die Gräfin Polexine, Marie von Lobkowitz, Herrin von Dux, Leutensdorf, Georgenthal und Wschechlab, geborene Freiin von Thalenberg den Grafen Maxmilian von Walustain*) heirathete. Seit dieser Zeit sind die Grafen von Wallenstein, später Waldstein, ununterbrochen Herren von Dux geblieben. Der Schwedenkrieg ging ohne besonders große Schrecknisse an Dux vorüber, jedoch wurde der Wohlstand der Stadt hart mitgenommen durch die verwilderten Horden der Lanzknechte, welche sich auf eigene Faust einquartirten und Brandschatzungen erhoben. Durch längere Zeit lag hier auch eine schwedische Besatzung, welche der Stadt dadurch zum Vortheil gereichte, daß dadurch die plünderungssüchtigen Wegelagerer von Dux abgehalten wurden. Zwei schwedische Feldmarschälle haben Dux in ihren besonderen Schutz genommen. Wrangel und Banner haben der Stadt Dux besondere Schutzbriefe ausgestellt, welche noch im städtischen Archiv zu finden sind. Derjenige des Feldmarschalls Wrangel lautet wörtlich:

„Ihro königl. Majestät und Reichs Schweden Rath, General und Feldmarschall in Teutschland Carl, Banklav Wrangel, Herr zu Schach, Kloster und Rostorg demnach im Namen höchst bemeldeter Majest und Kron Schweden von hochgedachter Exell die Stadt und Herrschaft Dux und Oberleutensdorf mit allen Pertinentien zu sonderbahren Schutz, Schirm und Protektion auf und angenommen worden, massen solches kraft dieses beschirmt, als befehlen Exellenz dero Commando Untergebenen, hoch und niedrigen Offizieren, wie auch sämmtlicher gemeiner Soltatesque zu Roß und Fuß, daß sie bemelde Stadt und Herrschaft Dux

*) Genau nach eigenhändiger Unterschrift auf einem vorhandenen Privilegium der Stadt Dux. D. V.

Digitized by Google

und Oberleutensdorf hinfüro ruhig unperturbirt und ungekränket sein und bleiben lassen. Oder dies Salviquardi und Schutzbrief oder deren fidimirte Copi in aller Werg bei Vermeidung schwerer Antwortung auch nach Befindung des Verbrechens ohnausbleiblicher Leib und Straf gebührlich zu respektiren und in behörd-liche Obacht ohnverbrechlich halten wollen und sollen, zwar sich männiglich zu richten und zu hüten wissen wird.

G. Wrangel Im Feld-Lager von Eger den 1. July a. 1624.

Nach dem dreißigjährigen Kriege scheint sich das Stadtbürgerthum in Dux erst recht entwickelt zu haben. Die Gemeinde hatte viele Rechte und ihre eigene Gerichtsbarkeit und erkannte als erste vorgesetzte Behörde nur den jeweiligen Herrschaftsbesitzer. Bis zum Jahre 1643 wurde die Schutzobrigkeit über Dux in Vertretung der Grafen von Lobkowitz, welche ihren Sitz in Bilin hatten, durch Hauptleute oder Regenten ausgeübt. Auch die Waldsteine, die meistens in ihrem Hause in Prag, oder sonst auf einem ihrer vielen Schlösser residirten, ließen sich Anfangs durch Hauptleute vertreten. Als letzter lobkowitzischer Hauptmann fungirte Hans Adam Zoßner von Putzenberg, der erste Waldsteinische Regent war Wenzel Kralik von Brotzenberg, der zweite Franz Andreas Fürstenburger von Fürstenegkh.

Welche Autorität und Gewalt der Magistrat damals hatte, davon giebt ein altes Schriftstück aus dem Jahre 1620 Zeugniß. Es ist dies eine Petition eines Herrn Wolf von Ilberg auf Kremusch Wohontsch, Bukov und Welbine an den Duxer Magistrat um Freilassung aus dem Arreste. Derselbe ritt an einem Dezembertage des Jahres 1620 mit noch einigen andern adeligen Herren von Kremusch nach Dux und hat sich da gegen den ehrsamen Rath und die ganze Gemeinde ehrenrührige und schnöde Worte erlaubt. Darüber wurde er von dem „ehrsamen Rath der Stadt Duxa" in Arrest genommen. Wolf von Ilberg verpfändet seine adelige Ehre, daß er sich stellen werde, sobald man ihm zur Austragung dieser Angelegenheit belangen werde, nur bittet er den ehrsamen Rath ihn vorläufig wieder auf freien Fuß zu lassen. Man sieht daraus, daß der Gemeinderath damals schnelle Justiz übte, denn ohne den Rang

Digitized by Google

dieses Herrn zu respektiren, steckte man ihn ohne viel Federlesens, da er sich über Dux öffentlich zu schimpfen erlaubt hatte, in Arrest.

Durch den Magistrat wurden auch viele Todesurtheile gefällt, die allerdings erst von dem Oberstburggrafenamte in Prag bestätigt werden mußten.

Streitigkeiten zwischen den Bürgern der Stadt selbst wurden nach den Stadtrechten meist nur im gütlichen Wege auf dem Bürgermeisteramte geschlichtet und wurden Vergehen und Verbrechen von Bürgern begangen, mit sehr geringfügigen Strafen belegt, während Verbrechen von Nichtbürgerlichen verübt, mit den strengsten Strafen, häufig mit dem Tode bestaft wurden. Solcher Todesurtheile finden sich im Stadtarchive noch viele vor.

Das letzte Todesurtheil wurde auf dem Duxer Rathhause verkündigt am 8. Jänner 1765, wornach Hans Michel Suhr wegen Pferdediebstahl zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde.

Unter anderen findet sich auch ein Urtheil des wohlweisen Rathes der Stadt Dux vor, bestätigt von dem Oberstburggrafenamt in Prag, wodurch an einer Zigeunerin eine, damals nicht seltene Prozedur ausgeführt wurde. Wörtlich heißt es in diesem Urtheil: „ist besagter Zigeunerin wegen Landstreicherei das rechte Ohr abzuhauen und an den Galgen zu nageln.“ Man sieht unsere Altvordern waren streng in der Handhabung der Polizeiordnung. Dagegen sehr mild und nachsichtig gegen Ihresgleichen, da ein Duxer Bürger wegen Meuschenmord nur zu 6 Monaten Arrest verurtheilt wurde. Sehr drollig erscheint es, wenn man ein Urtheil liest, worin der Angeklagte wegen Verläumdung eines Bürgers verurtheilt wird: „Wagenschmiere zu fressen.“

Wie stark jedoch die Dosis dieser zu verzehrenden Arznei zu nehmen sei, ist in diesem famosen Recepte nicht angegeben.

Eine Frau, die sich einen Hausfreund hielt und mit demselben in Abwesenheit ihres Mannes unerlaubten Umgang pflegte, wurde verurtheilt:

„An drei Markttagen mit den Staubbesen in der Hand von früh bis Abend vor der Kirchthüre zu stehen. Der Galan aber wurde zum Tode durch den Galgen und das Rad verurtheilt.

Digitized by Google

Als Gefängnis für die Delinquenten diente ein langes niedriges Gebäude in der Bindergasse.

Ein banges Grausen mag die Unglücklichen beschlichen haben, die bestimmt waren, Monate in dieser entsetzlichen Behausung, Frohnfestung genannt, zuzubringen. Der Gefängniswärter der Frohnfestung wurde Büttel genannt. Zuweilen wurden auch Verbrecher in den Teplitzer Thorthurm eingesperrt, welcher Thurm zwischen den Wohnhäusern Nrs. 36 und 37 am Ende der langen Gasse gegen den Laurentiplatz gestanden hatte und erst im vierten Jahrzehnt des jetzigen Jahrhundert abgetragen wurde.

Als ein Exempel des damaligen Gerichtsverfahrens sei nur ein Fall angeführt, der von dem Geiste der damaligen Zeit Zeugniß gibt:

Adam Brötschel hatte seine Ehegattin mit einem Messerstiche verwundet und wurde deshalb behördlich eingezogen. Da aber das Weib während der vierteljährigen Untersuchungshaft ihres Mannes wieder gesund wurde, so ließ man denselben in Gnaden wieder frei.

Wörtlich heißt es:

„Eines Ehrenfesten Rathes wegen Adam Brötschels Gutachten. Demnach Adam Brötschel der Stadt Duxau Vorstätter Bürger am vergangenen Pfingstdauschgentage anno 1660 in die Frohnbfestung wegen seines am ehelichen Weibe mit gefährlichem Messerstiche begangenen Frevels erstlich eingezogen, zum Andern bei sich tragenden spiritus familiaris halber noch um etwas weiteres aufgehalten worden, dessentwegen er nach den Stadtrechten Nro. 33 einer und wiederumb anderer Weiß erweißlichen Rechtes Strafen schuldig. In Betrachtung aber, daß nun wiederumb das Weib frisch und gesund, weder einzige Gefahr noch vorhanden, auch das spiritus familiaris bloße Vermuthung, wenigstens zu erweisen, in einem viertel Jahre in gefänglichen Verhafte sonsten groß Elende allbereits erlitten. Dahero nach möglich erwogener Folge Wir Primas, Bürgermeister und Rath hierin unseren Erachtens (Jedoch der gnädigen Obrigkeit weitere Strafe hohen Macht vorbehalten,) damit Adam Brötschel mit guten tauglichen zweyen Bürgs. eben genugsamben Revers sich versehen möchte wohl auf freien Fuß könnte erlassen werden."

Digitized by Google

Hierauf folgt die Genehmigung der Schutzobrigkeit, welche wörtlich lautet:

„Weil nun dieses der ehrsambe und wohlweiße Rath der Stadt Duxav allhier dergestalt vor billig erkennet, zu vorhero auch allbereits von Ihro Hochgräfl. Gnaden dem Herrn Vormünder des Arrestirten Entlassung halber auf solche Weys gnädig dekretirt. Alß ist auch, daß der Gefangene gegen genugsamben Revers, dessen copia Ich korrigirt und zwey wohlverhaltene und angesessene Zeugen als Bürgen, seines Arrestes entledigt werden möchte. Solches an Statt der gnädigen Obrigkeit von mir alß der Zeit Hauptmann konfirmirt worden.

Ambtt Dux, den 11. Aug. a 1660

A. F. Fürstenbruger von FürstenEgkh.

Wie sehr auch die Zustände in dem Gemeindewesen des siebzehnten Jahrhunderts mit unserem gegenwärtigen differirten, Eines jedoch scheint jene Zeit mit der unseren fortwährend gemeinsam gehabt zu haben, nämlich den fortwährenden Geldmangel. In allen Petitionen an den Schutzherrn findet man Lamentationen über Knappheit der Geldmittel im Gemeindehaushalte, und war man gezwungen öfters Darlehen aufzunehmen, was aber damals, wo es noch keine Banken und Vorschußkassen gab, immer große Schwierigkeiten machte. In solchen Nöthen mußte immer wieder der Erbschutzherr aushelfen; auch der damalige Stadtdechant von Dux Herr Josua Joregetta unterstützte die Gemeinde mit Darlehen.

Auch die Wasserfrage war damals eine der dringendsten Gemeindekalamitäten. Im Jahre 1546 hatte der Rath der Stadt Dux von dem Hans Bartel in Haan ein Stück Wiesengrund, auf dem die Quellen zum Vorschein kommen, gekauft und wurde schon damals die Röhrwasserleitung nach Dux hergestellt. Im Laufe der Jahre scheint aber die Wasserleitung sehr ruinirt worden zu sein, denn nach einem aufgefundenen Contrakte vom Jahre 1659 ersuchte die Bürgerschaft den Hauptmann Fürstenbruger und durch diesen den Herrn Carl Ferdinand, Reichsgrafen von Waldstein, als Vormund der Herrschaft Dux, die schadhafte Wasserleitung wieder herstellen zu lassen, was ungefähr 300 fl. kosten dürfte, da die Stadt nicht im Stande sei, diese große Summe aufzutreiben.

Digitized by Google

Wörtlich heißt es in diesem Contrakte:

„Alldieweilen denn die in dieser Stadt Dux wohnende Bürgerschaft und ganze Gemeinde nicht allein in den verwichenen schweren Kriegszeiten zu großen Verderb, Brand und fast unvermeidlichen Ruin gebracht worden, sondern auch der bis dato kontinuirlichen schweren Contribution halber und da sonst alle Gewerb- und Nahrungsmitteln ganz und gar darniederliegen, nicht wiederumb über sich kommen kann."

Man laborirte also noch an den Nachwehen des dreißigjährigen Krieges, der den Wohlstand der Stadt arg geschädigt hatte.

In den letzten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts hatte Dux einen außerordentlich gütigen und wohlwollenden Erbschutzherrn. Graf Johann Friedrich von Waldstein hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, wurde Erzbischof von Prag und als solcher in den Fürstenstand erhoben. Er verlieh seiner Erbstadt Dux das Privilegium des Bierschankes und suchte durch geistige und materielle Mittel den, durch den Schwedenkrieg ruinirten Wohlstand der Stadt wieder emporzubringen. Unter seiner weisen Regierung fing der, durch die Kriegsunruhen in das Stocken gerathene Gewerbefleiß sich in Dux wieder an zu regen. Vor allen andern stand damals hier das Gewerbe der Bildhauer in großem Ansehen. Viele Statuen im gräflichen Schloßparke, die vielen Statuen in den Feldern und an den Wegen, von denen freilich schon die meisten der Zeit zum Opfer gefallen sind, die Röhrkasten und Dreifaltigkeitsstatue, die ganz alten Grabmäler auf den Friedhöfen; sie alle sind von einheimischen Meistern gefertigt und bezeugen noch heute, daß die alten Duxer Bildhauer echte Künstler gewesen sind. Diese alten Meister haben uns Werke hinterlassen, die an edlen Styl, Formenschönheit, tadelloser und höchst mühevoller Ausführung die meisten Erzeugnisse unserer Zeit auf diesem Gebiete in den Schatten stellen.

Von welchem Nutzen und von welcher Nothwendigkeit in jener Zeit noch die Stadtmauern waren, davon gibt nachstehender Fall Zeugnis:

Ein quieszirter Canonicus Pater Heumann, besaß ein Freigut an der Südseite von Dux, hart an dem Schanzgraben gelegen.

Digitized by Google

Das Haus Nro. 144 in der Kohlgasse war das Herrenhaus und auf dem Platze, wo das Haus Nro. 143 steht, standen die zu diesem Gute gehörigen Wirthschaftsgebäude. Die hinter diesen Häusern liegenden Gärten und eine große Feldfläche, auf der zum Theile gegenwärtig die Zuckerfabrik erbaut ist, waren gewiß ein sehr schönes Besitzthum. Der alte Herr hatte einen armen Waisenknaben erzogen, welcher ihm diese Wohlthat aber sehr schlimm lohnte. Als dieser Knabe erwachsen war, entlief er seinem Erzieher und Wohlthäter und schloß sich einer Räuberbande an, die in dem benachbarten Sachsen ihr Unwesen trieb. Hier mochte er wohl dem Chef dieser Bande, dem berüchtigten Lips Tullian, den Reichthum des Pater Heumann verrathen haben, denn bald darauf erschien diese saubere Gesellschaft vor Dux, 20 Mann stark, alle wohl beritten. Furchtlos drangen sie in das Haus des Pater Heumann ein und stachen denselben nieder, als er eben im Begriffe war, die Stiege herabzugehen, raubten seine sämmtlichen Kostbarkeiten und jagten auf ihren schnellen Rossen wieder der Grenze zu.

Ein solcher frecher Coup war allerdings nur außerhalb der Stadtmauern möglich, denn bei der Nacht waren die Stadtthore sorgsam verschlossen und bei Tage wurde jeder angekommene Fremde scharf beobachtet.

Der Mystizismus, der die Geister im siebzehnten Jahrhunderte so sehr beherrschte, stand auch in unserem guten Dux in voller Blüte, denn es gab auch hier Alchymisten, Schatzgräber und Hexen, auch durch den spiritus familiaris*) gefeite, hieb-, stich- und kugelfeste Leute.

Ein Schuhmacher, der eines begangenen Verbrechens halber in den Teplitzer Thorthurm eingesperrt und an Händen und Füßen mit Ketten an die Mauer angeschmiedet worden war, war eines schönen Morgens spurlos verschwunden. Der wohlweise Rath, der den Thatbestand aufzunehmen kam, konnte kein anderes Urtheil aussprechen, als daß der Verbrecher durch den Bösen befreit worden sei, da an den zurückgelassenen Fesseln nicht die geringste Spur von Gewalt zu sehen war.

*) Unter dem spiritus familiaris stelle man sich eine Kapsel vor, in welcher der böse Geist in Gestalt einer Hummel eingesperrt war.

Digitized by Google

## II. Kapitel.

Der Anfang des achtzehnten Jahrhundert findet Dux schon wieder in besseren Verhältnissen. Es ist das die Zeit, in welcher das Stadtbürgerthum zur höchsten Blüte gelangt war. Circa zwei Duzend hochangesehene, alte Patriziergeschlechter theilten sich in den großen Grundbesitz, der zur Stadt gehört und welcher gegenwärtig mehrere Hundert Besitzer hat. Mit Stock und Degen, von höchst ehrwürdigen Aeußeren, bezopft und gepudert, gingen diese bürgerstolzen Herren, steif und gemessenen Schrittes im Weichbilde ihrer Stadt umher, saßen zu Gericht über Missethäter, verwalteten ihr Gemeindewesen und kannten nur eine hohe Gewalt, nur eine Autorität, nämlich den gnädigen Erbschutzherrn, vor dem selbst diese stolzen Vertreter der Bourgeoisie ihre steifen Nacken beugen mußten. Die anderen Bewohner der Stadt, die keinen großen Grundbesitz hatten und sich durch ein Handwerk oder sonstige Handarbeit ernähren mußten, hießen: Gemeine oder ordinari.

Die jeweiligen Repräsentanten jener Patrizierhäuser bekleideten abwechselnd die Ehrenstellen bei dem Duxer Gemeindeamte, und man muß gestehen, daß diese Herren die nöthige Würde und Grandezza zu diesen Aemtern hinreichend besaßen.

Die Sitzungsprotokolle aus dieser Zeit tragen die pompöse Aufschrift: „Sessio senatus civitatis Duxaviensis."

Der höchste Würdenträger der Stadt war der Primas oder Primator, nach diesem folgte an Rang der Bürgermeister, dann die Consulen und Rathsverwandten. Bei Berathungen von besonderer Wichtigkeit wurden auch die vier Stadtältesten beigezogen.

Am 9. August des Jahres 1709 wurde die Stadt von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht und brannten 66 Wohnhäuser und 9 Scheuern nieder. Auch das Rathhaus wurde ein Opfer der Flammen. Es war dies wieder ein hartes Mißgeschick für den erst wieder neuerblühten Wohlstand der Stadt. Die sämmtliche Heuernte und ein großer Theil der Getreideernte, welche eben erst eingeheimst worden war, war durch die Flammen vernichtet worden. In dieser Nothlage mußte wieder der Erbschutzherr, damals Graf Johann, Josef von Waldstein mit Vorschüßen und Baumaterialien

Digitized by Google

aushelfen. Die Bürgerschaft bot demselben dafür ein größeres Stück Gemeindegrund an, welches der Graf annahm und zur Arrondirung des Schloßparkes benützte.

Der Neubau des Rathauses muß sogleich darauf wieder in Angriff genommen worden sein, da dasselbe schon im Jahre 1711 vollendet dastand. Ueberhaupt ist in den ersten Dezennien des achtzehnten Jahrhunderts in Dux viel gebaut worden. Im Jahre 1716 wurde von dem Grafen Johann Josef von Waldstein das Hospital und im Jahre 1721 die Dekanalkirche erbaut. Auch wurde im Jahre 1728 der noch bestehende Röhrkasten auf dem Marktplatze von der Bürgerschaft errichtet. Früher soll auf diesem Platze nur ein hölzerner Wasserbehälter gestanden haben. Ueber die Erbauung des steinernen Röhrkasten liegt nachfolgende Urkunde vor:

Ad perpetuam rei memoriam

Wird hier bemerket, daß die Beilegung des ersten Grundsteines des neu aufgerichteten, steinernen Springbrunnens in der Stadt Duxau den 7. März a 1728 so Herr Steinmetzmeister Ignatius Reichmann aus Kloster Ossegg gefertigt und mit einer Figur mitten dessen Sct. Florian von Herrn Ignatio Poppel der Zeit Bürgermeister und kunstreicher Bildhauer allhier sculpirt, vom Herrn Steinmetzermeister Johann Jakob Mader aus Leitmeritz versetzet, verkittet und von Abraham Teucher Bürger und Mauermeister von hier der Grund dazu aufgemauert worden. Bei glücklicher Regierung Ihro Hochreichsgräflicher Excellenz dem hochgeborenen Herrn Johann Josef des heil. Römischen Reiches Grafen von Waldstein, Erbherrn der Herrschaften Dux, Oberleutensdorf, Hirschburg, Petrowitz, Seneh, Malter, Herrn der Herrschaften Pürglitz, Kruschowitz und Schloß Lahna im Königreiche Böheimb, dann Seniorathsherr der Herrschaft Trebitsch im Markgrafenthumb Mähren, der Röm. k. k. katholischen Majestät wirklicher geheimber Rath, Kämmerer, königl. Statthalter, obersten Erbvorschneider, obersten Landmarschall wie auch das hochlöbl. Comertiencollegii im Königreiche Böheimb Präses. Unserem der Zeit gnädigsten Erbschutzherrn.

Die Steiner zu diesem Springbrunnen sind aus absonderlicher hoher Gnade nachbarlich geschenket worden von Ihro Hochwürden

Digitized by Google

und Hochgelehrten Herrn Hieronimus Peßnecker, des heil. Cisterzienserordens pro tempore des Klosters Ossegg Abbten.

Ihro Hochwürden Wohl Edel und Hochgelehrten Herrn Franz Josef Wagner der Zeit der Cathed Kirchen S. Stephani zu Leitmeritz Canonicus honeratus und Dechant in der Stadt Dux.

Ambtsverwaltende des Hoch Reichsgräflichen Duxer Wirthschaftsambtes waren der Zeit als:

Der Wohledel und gestreuge Herr Michael Johann Schirmer, wohlbestellter Hauptmann der Herrschaft Dux und Oberleutensdorf. Der Wohledle und fürnehme Herr Johann Anton Trkal wohlbestellter Burggraf der Herrschaft Dux. Der Wohledle und fürnehme Herr Johann Georg Soutschek, wohlbestellter Rentschreiber. Der Wohledle und fürnehme Herr Paul Herrmann wohlbestellter Kornschreiber. Der wohledle Herr Daniel Willonovsky wohlbestellter Bauschreiber und Zimmerwärter. Der Herr Peter Paul Raucher, wohlbestellter Actuarius bei der Stadt Dux. Der Herr Johann Wilhelmb Creutzau, Primator H. H. Rathsverwandten H. Christian Ritschel, Hr. Johann Heinrich Wentzely Hr. Franz Ulrich Pelzer, Hr. Johann Ignatius Poppel p. t. Bürgermeister, Hr. Johann Adam Clemens, Hr. Franz Josef Preyßler, Hr. Martin Strobel, Hr. Georg Wenzel Walter, Hr. Wenzel Anton Richter zugleich syndicus, Hr. Johann Cristof Mayer, Hr. Andreas Böhm.

„Am 22. April 1728", so heißt es unter anderen Notizen, war auf unserem Rathhause der Biliner Herr Primator und Syndicus, allwo wir Ihnen unsere alten und neuen wohl confirmirten Privilegia in originalien vorgezeiget. Eodem die sind vor dem Brüxer, Haaner und Töplitzer Thore 3 Zollsäulen in Gegenwart Herrn Primatoris Johann Wilhelmb Creutzau, Herrn Bürgermeister Franz Ulrich Pelzer eingesetzt worden.

Den 29. April 1728 vom hiesigen Magistrate nach Bilin die Privilegien hingegen zu beaugenscheinigen verordnet worden; Herr Primator Johann Wilhelmb Creutzau und Wenzel, Ant. Richter."

Es mußte damals zwischen Dux und Bilin eine Differenz wegen Zolleinnahmen bestanden haben, die zu weiteren Erörterungen

Digitized by Google

Anlaß gab. Die Briefe, die in dieser Angelegenheit zwischen beiden Magistraten gewechselt wurden, sind außerordentlich freundlich und höflich und haben am Anfange folgende Titulatur:

„Edle, Ehrenveste, Fürsichtig und Wohlweise, Hochgeehrteste und Wertheste Herren Nachbarn!“

So höflich, wie unsere Altvordern gegen einander waren, ist man selbst in unserer galanten und titelsüchtigen Zeit nicht mehr. Mit welcher Unterwürfigkeit und devotester Ehrfurcht selbe aber erst mit ihrer gnädigen Obrigkeit korrespondiren mußten, besonders wenn es sich um neuerliche Bestättigung der Privilegien handelte, davon zeugt nachfolgendes Dankschreiben:

Ihro Hoch Reichsgräflichen Exellenz
Hochgeborener Reichsgraf
Gnädigst Hochgebietender Herr!

Euer Hoch Reichsgräfl. Exellenz gernhen sonder Zweifel annoch in gnädigsten Andenken zu tragen, welcher Gestalt derselbe als Unsere gnädige Erb und Grundobrigkeit in Ihro hohen Anwesenheit zu Dux per speciale decretum die hohe Gnade ertheilet und die von Wail. Ihro Hochfürstlichen Gnaden Herrn Johann Friedrich Fürsten von Waldstein, gewester Erzbischof zu Prag Euer Hoch Gräfl. Exellenz Lobwürdigsten Herrn Erblassern Uns gnädigst verliehene Privilegia der königlichen Landtafel auf eigene Spesen einverleiben zu lassen sich gnädigstens resolvirt, welchen dann auch vermittelst Euer Hochgräfl. Exell gnädiger, hoher interposition unter dem 16. currentis mensis Martii wirklich vollzogen worden. Als haben Euer Hoch Reichsgräfl. Exellenz Wir vor sothane mildreichst erzeugte höchste Gnade nicht nur allein in allen submissesten Respekt allerunterthänigsten Dank gehorsamst abstatten, sondern auch dehmüthigst Fußfällig bitten wollen, uns arme Unterthanen der Stadt Duxaw ferner hohe Gnade genießen und unter derselben Gnade und mildreicher protection leben und sterben lassen. ꝛc.

Euer Hochreichsgräflichen Exellenz
Unterthänigst, demüthig,
Treugehorsamste
Bürgermeister, Rath und ganze Gemeinde
dero Erb Stadt Dux.

Digitized by Google

Graf Johann Josef regierte seine Unterthanen mit Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch mit eiserner Strenge und Energie. Die Dekrete, welche er an den Magistrat erließ, sind gerade nicht im freundlichen Tone gehalten, der Zweck derselben aber immer ein nothwendiger und richtiger.

In einem solchen Dekrete heißt es unter Anderem:

„Wasmassen einige stützige Duxer Inwohner, wann sie zu einem Trunk zusammenkommen, oder sich gar in heimliche Häuser verfügeten, solche nichts Anderes thäten, als über die Rathsverwandten und Amtsträger ihre ungewaschenen Mäuler auszuschütten und gar schimpflich von ihnen zu reden. Als ist es mein ernstgemessener Befehl, daß, wer in seinem Hause dergleichen conventicula gestattet, oder dieselben frequentirt, allsogleich in Arrest gezogen und ohne Gnade das erstemal zur Erlegung von drei Reichsthalern Strafe angehalten werde."

Die wohlwollende Regierung des Grafen Johann Josef dauerte aber nicht lange, denn schon im Jahre 1731 starb derselbe in seinem 45. Jahre an der Wassersucht in seinem Hause zu Prag. Sein Nachfolger Graf Franz Josef Georg ernannte zum Bevollmächtigten über die Herrschaft Dux und Oberleutensdorf den Doctor juris Josef Scherzer von Kleinmühl, welcher am 7. Mai 1731 die Huldigung der Unterthanen entgegennahm.

Diese Huldigung wurde im großen Saale des Duxer Schlosses mit großem Ceremoniell vorgenommen.

Noch bei Lebzeiten des Grafen Johann Josef hatte der Magistrat von Dux Beschwerde geführt wegen des im Duxer Schlosse ausgeübten Weinschankes, welcher ein von früheren Besitzern von Dux verliehenes Privilegium der Bürgerschaft war und im Saale des Rathhauses ausgeübt wurde.

„Weilen das Privilegium des Weinschankes von Georg dem Jüngern, Herrn von Lobkowitz in anno 1586 der Stadt Dux unter gewissen oneribus, nämlich das Röhrwasser, Stadtpflaster und Stadtmauern zu unterhalten, verliehen worden," heißt es in der diesbezüglichen Beschwerdeschrift.

Graf Johann Josef scheint den angeführten Grund plausibel gehalten zu haben, denn nach seinem Tode sandte sein Beichtvater,

Digitized by Google

Johann von Rzahne, Profeß des Stiftes Königsaal, ein Schreiben nach Dux mit dem Inhalte, daß es des verstorbenen Grafen letzter und ernstlicher Wille gewesen, daß der Weinschank im Duxer Schlosse unverzüglich eingestellt werde.

Unter dem Regime Josef Georgs von Waldstein ist zwischen der Bürgerschaft und jenem wenig korrespondirt worden; erst unter seinem Nachfolger, dem Grafen Emanuel von Waldstein, nehmen die Supplicken und Beschwerdeschriften der Bürgerschaft kein Ende. Graf Emanuel scheint die von seinen Vorfahren der Stadt ertheilten Privilegien nicht ganz respektirt zu haben, denn er lies zum Nachtheil der Gemeinde Bier- und Weinschänken errichten, was stets zu Mißhelligkeiten Anlaß gab.

Mit dem Jahre 1756 brachte auch der siebenjährige Krieg seine Schrecken über unsere gute Stadt. Oefters Contributionen wurden von den durchziehenden Preußen der Stadt auferlegt, ja sogar einmal einige Rathsverwandte als Geißeln mit bis Freiberg geschleppt und viele Bewohner der Stadt zu Wegweisern gepreßt. Doch erst im Jahre 1762 entbrannte die Kriegsfackel ganz in der Nähe von Dux. Als General von Blonquet am 18. Juli den Einmarsch der Preußen mit circa 5000 Mann bei Einsiedel im Erzgebirge verhindern wollte, wurde er von den Preußen heftig attaquirt und nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen. Die Oesterreicher mußten retiriren und erreichten gegen den Abend desselben Tages Dux, wo sie sich auf der Anhöhe hinter der Mariahilfkapelle lagerten. Die Preußen waren ihnen aber dicht auf den Fersen, denn schon in derselben Nacht kamen acht preußische Dragoner, trotz der Nähe der Oesterreicher in die Stadt geritten und forderten eine bedeutende Contribution, wurden aber mit 10 Dukaten abgefertigt.

Mittlerweile war der österreichische General Fürst Löwenstein mit größeren Truppentheilen angekommen und hatte auf den Höhen zwischen Huhndorf und dem Galgenbusch, oberhalb Wschechlab Position genommen. Während dem kam das Seydlitzische Corps über Komotau, das Kleistische über Einsiedel in Eilmärschen gegen Dux und bivouakirten auf den Feldern zwischen Liptitz und Neuhof. Fürst Löwenstein erwartete den Angriff in seiner festen Position oberhalb Wschechlab, hatte aber den rechten Flügel bis gegen Klo-

Digitized by Google

stergrab vorgeschoben um den Weitermarsch der Preußen nach Teplitz zu hindern. Der Feind wählte aber nicht diesen nächsten Weg, sondern marschirte seiner traditionellen Tactik getreu, in der Nacht durch Dux über Ladowitz und Kremusch, um dem Löwensteinischen Corps in die Flanke zu fallen und dasselbe von Teplitz abzuschneiden. Fürst Löwenstein hatte von dem Vormarsche der Preußen Kunde erhalten und besetzte die Anhöhen vor Kradrub, welche denn auch vom General von Seydlitz mit 3 Grenadier- und 4 Füselierbataillonen heftig aber erfolglos bestürmt wurden. Der Kampf entbrannte immer heftiger auf dem linken Flügel und kämpften hier österreichischerseits das Pallfysche Kürassierregiment, das Carl Lothringische und das Benedikt Daunische Regiment, die Regimenter Esterhazi, Palavicini und Giulay. Die Preußen wurden zurückgeschlagen, aber wegen Mangel an leichter Kavallerie nicht verfolgt. Oesterreichischerseits war der Verlust in diesem Gefechte 667 Mann und 252 Pferde. Die Preußen sollen 1252 Mann verloren haben.

Kleist und Seydlitz sammelten ihre zersprengten Bataillone und zogen sich nach Dux zurück, wo sie in dem schönen Wiesenthale hinter dem Schloßgarten ein Bivouak bezogen. Nachts warfen die Wachtfeuer aus dem preußischen Lager einen unheimlichen Widerschein in die geängstigte Stadt. Am anderen Morgen hörten die Bewohner von Dux einen eigenthümlichen Trommelwirbel aus dem preußischen Lager. Sie ahnten freilich nicht, daß dieser das Signal zur Plünderung war. In wilden Haufen drangen die Soldaten in die Häuser und nahmen Alles, was sie an Genießbaren oder Werthvollen vorfanden. Im Rathhauskeller allein haben sie 335 Eimer alten böhmischen, 24 Eimer österreichischen und ein großes Quantum jungen böhmischen Wein ausgetrunken und zum Theil aus Uebermuth auch ausströmen lassen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend hausten die zügellosen Soldaten in dem Städchen, verübten Grausamkeiten und Exzesse und nahmen schließlich das wohlerworbene, bewegliche Eigenthum der friedlichen Bürgerschaft mit sich.

Der Wohlstand der Stadt war durch diese barbarische Plünderung wiederum auf lange Zeit ruinirt. Der sämmtliche Viehstand der Stadt war von den Preußen weggenommen worden, das

Digitized by Google

Getreide und alle Lebensmittel stiegen ungeheuer im Preise. In dieser äußersten Noth wandte sich die Bürgerschaft wieder an den Erbschutzherrn um Darlehen und Unterstützung.

Graf Emanuel von Waldstein war aber nicht so großmüthig und wohlthätig gegen die Bewohnerschaft von Dux wie seine Vorfahren, obgleich er seinem Grundbesitze nach einer der reichsten Cavaliere Böhmens war.

Im Jahre 1763 wurde durch die Stadtgemeinde der Anfang mit dem Kohlenbergbau gemacht und wurden die ersten Braunkohlen durch den hiezu berufenen Bergmann Johann Eutzmann in der Anlitz zu Tage gefördert. Ein neuer Zufluß zu den Stadtrenten ist aber die Kohlengewinnung nicht geworden, da die Ausbeute eine sehr unbedeutende war und man dieselbe nur auf den Bedarf der Gemeinde und der Bürgerschaft beschränkte.

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges mußten die von den Preußen ausgeleerten Rathhauskeller wieder mit Vorrath gefüllt werden, denn das Schankgeschäft im Rathhause war ein sehr lukratives und daher ein bedeutender Faktor im Stadthaushalte. Im großen Rathhaussaale saßen Bürger, ordinari und Soldaten, jeder Stand an eigens für ihn bestimmten Tischen und zechten um die Wette. Daß die Bürger daselbst die erste Geige spielten, ist selbstverständlich; selbst die Soldaten, Reiter vom Regimente Caraffa, von welchem durch viele Jahre eine Schwadron in Dux kantonirte, wurden, wenn sie sich ungebührlich betrugen, von ihnen streng zurecht gewiesen. Die Leitung dieser Schankwirthschaft hatten 2 Herren vom Magistrate. Dieselben wurden immer auf zwei Jahre gewählt und mußten bei ihrem Amtsantritte als städtische Weinvorsteher einen feierlichen Eid schwören, daß sie stets das Interesse der Stadt wahren wollen.

Als aber Graf Emanuel seinen Schloßportier die Erlaubniß gab, Bier im Schlosse selbst zu schänken, da remonstrirte die Bürgerschaft in energischer Weise unter besonderer Hinweisung, daß die Stadt die Last der Militäreinquartirung Jahr aus, Jahr ein zu tragen habe, die Soldaten aber in das Portierquartier auf Bier gehen und das Geld, das dadurch der Bürgerschaft zufließen sollte, dorthin tragen.

Digitized by Google

Hierauf folgte nachstehender Bescheid:

„Es hat gar nicht nöthig gehabt so viel Schreibens und Supplizirens und es war auch nicht so nöthig dringende Sache, daß man mit derselben mir aufn Lichtenwald nachgehen müssen und meine Zurückkunft nicht erwarten konnte. Mir sind die städtischen Privilegien gar wohl bekannt. Daß ich aber in meinem Schlosse nicht sollte dürfen für meine Leute durch Jemanden mein Bier schänken lassen, das wird mir auch niemand verwehren können. Damit aber mit sothanen Bierschank nicht allzuweit gegangen werde, so habe ich bereits meinem Portier den Bierschank verbieten lassen.

Emanuel Graf v. Waldstein.

Die Stadtgemeinde war kontraktmäßig gebunden kein anderes Bier zu nehmen als jenes aus dem herrschaftlichen Bräuhause; dafür aber genoß dieselbe eine mögliche Preisermäßigung.

„Ich Emanuel Philipert des heil. römischen Reiches Graf von Waldstein und Wartenberg, Herr der Herrschaften Dux und Oberleutensdorf, Trebitsch, Groß Skall, Turnau ob der Iser, Swigan, Laukowetz, Maltheuer, Sichrov, Albrechtitz und Przichowitz ꝛc. gebe dem Magistrat der Stadt Dux zu wissen, daß ich wegen der Theuerung der Gerste den Bierpreis zu erhöhen gezwungen bin und der Stadt das Faß mit 12 fl. taxiren werde."

Da das Bier einen für die damalige Zeit unerhört hohen Preis erreicht hatte, vortrefflicher alter böhmischer Wein aber eben nicht theuerer war als Bier, so wurde in Dux mehr Wein als Bier konsumirt.

Bemerkenswerth ist, daß bei der doch damals schwachen Bevölkerung des Städtchens, daselbst sechs Bäcker existirten, wovon jedoch wöchentlich nur einer backen durfte.

Eine wahre Glanzperiode für Dux begann unter dem Nachfolger des Grafen Emanuel, dem Grafen Josef von Waldstein. Graf Josef war ein Cavalier vom Wirbel bis zur Sohle, großmüthig und splendid, herablassend und leutselig. Ganz eingenommen von dem abenteuerlich romantischen Zuge seiner Zeit, liebte er es den Sonderling zu spielen und sich mit Luxus und Glanz zu umgeben. Wie ein regierender Fürst umgab er sich mit einen Hofstaat, zog Künstler, Gelehrte und Aventurier in seine Nähe, hielt einen

Digitized by Google

Marstall der kostbarsten Pferde, gab Wettrennen, Bälle und Garten-
feste, Diners und Soiren. Selbst ein Liebhabertheater wurde im
Schlosse etablirt, wozu die städtischen Bürgersfamilien die Zuschau-
abgaben und wo dieselben den gnädigen Erbschutzherrn und mäch-
tigen Reichsgrafen in höchsteigener Person mit seinen illustren Gäst-
als Schauspieler sahen.

Das Duxer Schloß wurde daher nie leer von vornehm-
Gästen und soll sogar Ihre Majestät die Kaiserin aus Wien
Dux zu Besuch gewesen sein. Auch der Herzog von Weimar u
andere deutsche Fürsten beehrten den Grafen mit ihren Besu-
Bei solchen Gelegenheiten liebte es der Graf den Glanz sei-
Hauses zu zeigen. Die Pferdewettrennen, die dann auf dem
genannten dürren Garten, einer ebenen Fläche an der Osseg
Straße abgehalten wurden, kosteten viele Tausende. Bei Gelegen-
heit des kaiserlichen Besuches soll Graf Josef in der längsten Al-
seines Schloßparkes seine sämmtlichen Luxuspferde, deren er
mehr als Hundert hatte, in einer schönen Reihe aufgestellt,
hohen Frau gezeigt haben.

Die Galatafeln Ludwig des vierzehnten und die Leidensch-
für das Theater, die damals am französischen Königshofe Pl-
griff, mochten auch den reichen Grafen zur Nachahmung rei-
Selbst die idyllischen Schäferspiele von Trianon fanden im Du-
Schloßparke ihre Wiederholung. Eine mit schönen Freskomalere-
bedeckte Mauer soll der Hintergrund und die davorliegende
schönen mythologischen Statuen*) geschmückte Waldpartie der Sch-
platz dieser ländlichen Spiele gewesen sein. Spuren dieser Mal-
eien sind noch heute an dieser Mauer zu sehen.

Eine Meute der prächtigsten Jagdhunde, für deren Un-
bringung eigene Remisen erbaut waren, zeugten, daß der Graf a-

*) Nach der Aussage, alter glaubwürdiger Personen sind bei der n-
matigen Umwandlung der Duxer Parkanlagen aus dem französischen in
englischen Styl, die meisten dieser schönen Statuen aus dem Schloßgarten
fernt und auf dem, zwischen den herrschaftlichen Beamtengärten hinter
Meierhof liegenden Platze abgelagert worden, allwo dieselben mit der Zei-
den weichen Schlammboden versunken sein sollen.

D.

Digitized by Google

ein Liebhaber des Waidwerks war. Doch nicht nur Rüdengebell und Pferdewiehern, sondern auch das grimmige Brummen des Bä-ren, sowie das schaurige Geheul der Wölfe verriethen, welch unheim-liche Bewohner in den Ställen des Duxer Schlosses beherbergt wurden.

Daß unter dem Goldregen des gräflichen Luxushaushaltes die Bewohner des Städtchens sich sehr wohl befanden, läßt sich leicht denken. Wie viel Wohlstand verbreitet doch ein einziger Reicher, wenn er nur seine Einkünfte verausgabt! Bürger und ordinari drängten sich daher in das Schloß, die ersteren um die gräfliche Gastfreundschaft zu genießen, die andern um von den Grafen loh-nende Beschäftigung zu erhalten. Den größten Theil seines Lebens brachte Graf Josef in seinem Duxer Schloße zu. Nur einigemale machte er größere Reisen; vor der Zeit der französischen Revolution hielt er lange Zeit in Paris, wo er jedoch später als Aristokrat großer Gefahr lief, seinen Kopf einzubüßen*) Wenn er dann von einer solchen Reise zurückkehrte, brachte er meist irgend einen gelehrten Sonderling mit; von seiner Pariser Reise den aus den Bleikammern Venedigs entkommenen Abenteurer Casanova, welchen er auch bis zu dessen Tode im Duxer Schlosse beherbergte. Mit der Bürger-schaft lebte Graf Josef immer in besten Einvernehmen, machte öfters Besuche in Bürgerhäusern und unterhielt sich gerne in an-

*) Am französischen Königshofe war Graf Josef von Waldstein nicht fremd, da er daselbst als ein Bekannter und Freund der Königin Marie Antoi-nette vom Wiener Hofe her sehr gerne gesehen wurde. Es existirt sogar unter den alten Duxern die Sage, und die Alten ließen sich das nicht bestreiten, daß Graf Josef einen Versuch gemacht haben soll, Ludwig den vierzehnten aus den blutbefleckten Händen der Revolutionsmänner zu befreien. Er soll sich in das Gefängniß des Königs Zutritt verschafft und denselben verkleidet aus Paris bis an die Grenze Frankreichs transportirt haben. Wie der Fluchtversuch vereitelt und auf welche Art der Graf entkommen ist, wußte man nicht zu erzählen. Ob an dieser Erzählung etwas Wahres ist, mag dem Urtheile der Geschichts-kundigen überlassen bleiben, jedoch wage ich zu bemerken, daß Graf Josef von Waldstein gewiß der Mann für dieses überaus kühne Unternehmen gewesen wäre. D. V.

Digitized by Google

ständigen Familien, obgleich er selbst unvermählt geblieben ist. Es wäre wirklich der Mühe werth, all' die pikanten Anekdoten zu sammeln, die noch bis jetzt im Volksmunde von dem originellen und geistig hochbegabten Grafen existiren. Leider wird mit jedem alten Duxer Veteranen, unter denen in jüngstverflossener Zeit der Tod aber schonungslos und unerbittlich aufräumte, ein schönes Stück der vaterstädtischen Geschichte, die meist nur in der mündlichen Ueberlieferung lebte, zu Grabe getragen. Mit jugendlicher Begeisterung erzählten noch vor Kurzem einige Greise, von den herrlichen Zeiten unter dem Grafen Josef und konnten sich dieselben noch sehr gut auf dem „alten Wälschen" (Casanova) erinnern, der ihnen in der Kinderzeit als grämlicher, stets brummender Alter Furcht und Schrecken eingeflößt hatte.

In dem Mißjahre 1798 in welchem das Getreide wegen eines höchst ungünstigen und kurzen Sommers gar nicht zur Reife kommen konnte, wurden die gräflichen Kornspeicher eine Wohlthat für die Duxer Armen. Während in den Vorjahren das Korn den normalen Preis von 2 fl. per Strich hatte, stieg es im Sommer des Jahres 1798 bis 52 fl. per Strich. Da ließ Graf Josef seine Vorräthe unter die Hungernden austheilen, bis seine Beamten ihn mahnen mußten, das nöthige Getreide zur Saat zurückzubehalten. Und dabei mochte er durchaus nichts von Dank hören.

Den Hang zum Wohlthun mochte der Graf wohl von seiner erlauchten Mutter, einer geborenen Prinzessin von Lichtenstein geerbt haben, die eine sehr wohlthätige Dame war und welcher die Einwohnerschaft von Dux auch so Manches zu danken hatte. Unter Anderem hatte dieselbe auch im Jahre 1772 während der Abwesenheit ihres Gemals, des Grafen Emanuel zur Verbindung der Vorstadt mit der Stadt die noch heute bestehende Pforte bei der Mühle durch die Stadtmauer brechen lassen, da der Verkehr zwischen den Häusern innerhalb und außerhalb der Mauern während der Nacht, wo die Thore geschlossen waren, ganz unmöglich war.

Bei seiner ganzen kavaliermäßigen Sorglosigkeit in Hinsicht seiner Finanzen hatte Graf Josef doch immer Geld in Ueberfluß. Wenn er auf seinen einsamen Spaziergängen irgend einen armen Schelm bei einer kleinen Dieberei an seinem Eigenthume erwischen

Digitized by Google

konnte, so machte ihm das einen Hauptspaß. Als er einstmals den Barbarateich fischen ließ, begegnete er an der Friedhofsmauer einen Mann in einen Mantel gehüllt, der sich ängstlich bemühte einen großen Fisch unter seinen Mantel zu verbergen, was demselben aber wegen der ungemeinen Größe des Fisches nicht gelingen wollte. Da blieb der Graf vor dem erschrockenen Manne stehen und sagte ganz vertraulich zu ihm: „Freund, wenn du mir ein andermal einen Fisch stehlen willst, so suche dir entweder einen kleineren aus, oder lasse dir deinen Mantel länger machen, damit du einen großen darin besser verbergen kannst, denn wenn dich der Teichmeister damit sieht, so könnte es dir übel ergehen."

Graf Josef starb auf seiner Herrschaft Groß-Skall bei Turnau im Jahre 1812 nach einem außerordentlich thatenreichen und vielbewegten Leben. Sein Nachfolger wurde sein Bruder Franz Adam, welcher nachher die Duxer Stadtkirche und sein Duxer Schloß gründlich restauriren ließ und das im Schlosse befindliche Museum und die Bibliothek anlegte.

Digitized by Google

## III. Capitel.

Dux war gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder ein recht wohlhabendes Städtchen geworden. Der Ackerbau war recht ergiebig und die kleine Industrie florirte ausgezeichnet. Besonders war es das Handwerk der Strumpfwirker, welches dazumal einen großen Theil der Bewohner von Dux beschäftigte und deren Erzeugnisse in dem benachbarten Sachsen ein weites Absatzgebiet fanden. Außerdem blühte hier das Gewerbe der Hutmacher, Tuchmacher und Lohgärber, welche ihre Erzeugnisse auf den Märkten der Nachbarstädte feilboten. Doch der Anfang des 19. Jahrhunderts versetzte dieser Kleinindustrie wieder empfindliche Schläge. Die napoleonischen Kriege verursachten eine allgemeine Geschäftsstockung und Theuerung und als erst im Jahre 1813 das Gros der österreichischen Armee in dem Teplitzer Thale konzentrirt wurde, litt Dux unter der Last einer übergroßen Militäreinquartirung. Im diesem Jahre hat die Stadt manche militärische Größe innerhalb ihrer Mauern gehabt. Während der Kaiser von Rußland im Duxer Schlosse logirte, wohnte der nachmals so berühmt gewordene Feldmarschall Radetzky, damals noch Major im großen Generalstabe, in dem Hause Nro. 38. Von Dux aus suchte Radetzky den Fürsten Schwarzenberg zu bewegen, die im Teplitzer Thale zu dicht konzentrirte Truppenmasse auf ein größeres Terrain zu verbreiten. Großfürst Constantin von Rußland wohnte in dem Bürgerhause Nr. 24.

Eines Morgens marschirte ein Corps von 8000 Russen durch die Stadt in der Richtung nach Teplitz und bald darauf hörte man den Donner der Geschütze von Kulm her. Eine große Anzahl gefangener Franzosen wurde hierauf durch Dux transportirt und viele Verwundete hieher zur Verpflegung gebracht.

Durch die Anwesenheit dieser enormen Truppenmassen wurde freilich viel Geld in Dux gelassen, aber auch die Preise der Lebensmittel bis zu einer unerhörten Höhe gesteigert. Zudem war auf den in der Nähe der Stadt liegenden Feldern in diesem Jahre gar nichts gebaut worden, da dieselben lediglich als Lagerplätze für das Militär benutzt wurden. Bevor die vereinigten Armeen von hier aus sich über Komotau gegen Leipzig in Bewegung setzten, soll es

Digitized by Google

in und um Dux von russischen Kosaken gewimmelt haben, welche auf ihren kleinen langmähnigen Steppenrossen mit schwachen Lanzen bewaffnet, keinen besonders martialischen Eindruck gemacht haben sollen. Nach der Aussage alter Leute, welche jene Zeiten mit erlebt haben, sollen viele dieser Kosaken nebst der unvermeidlichen Lanze noch mit Armbrüsten, ja sogar auch mit Steinschleudern bewehrt gewesen sein. Diese stets durstigen, nach wutki spähenden Kosaken und viele Marodeurs sollen nach Abzug der Armeen noch lange eine Plage der Bewohner von Dux gewesen sein.

Auf das bewegte Jahr 1813 folgte für Dux wieder eine stille ereignißlose Zeit bis zu dem weltumgestaltenden Jahre 1848. Unterbrochen wurde diese Stille nur durch das Jahr 1835, in welchem der Monarchenkongreß in Teplitz tagte und Sr. M. der Kaiser Ferdinand zu Ehren seiner dort anwesenden Gäste am 28. September ein großartiges Parademanöver bei Dux veranstaltete. Auf dem hart an Dux gelegenen zur Domäne gehörigen, prächtigen Wiesenplan, dort wo gegenwärtig die schwarzen Schlünde des Kohlentagebaues der Dux-Bodenbacher Eisenbahngesellschaft gähnen, wohnten vor 40 Jahren der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und fast sämmtliche deutsche Fürsten einer mit großem Pomp zelebrirten Feldmesse bei. Der Glanz und die Pracht, die bei diesem Feste entfaltet wurden sollen wahrhaft blendend gewesen sein. Der Anblick dieses bunten Gewoges von tausenden goldstrotzender Uniformen, der zahlreichen gold- und silberglitzernden Gallawagen und die im weiten Halbkreise dicht an einander stehenden Regimenter auf der schönen, von der klaren Herbstsonne beschienenen Wiesenflur soll überaus großartig gewesen sein. Der damalige Herrschaftsbesitzer Graf Anton von Waldstein hatte an diesem Tage sehr hohe Gäste zu bewirthen.

Im Jahre 1838 wurden wieder Truppenmanöver bei Dux abgehalten zu Ehren des in Teplitz anwesenden Kaisers Nikolaus von Rußland. Merkwürdig genug, daß der Kaiser aller Reussen in Dux ein so häufiger Besuch war. Während seiner Anwesenheit in Teplitz kam er öfter nach Dux und ließ das nach ihm benannte, hieher berufene Husarenregiment manövriren. Der unlängst verstorbene Feldzeugmeister Graf Mensdorf war damals als Ritt.

Digitized by Google

meister in diesem Regimente in Dux in dem Hause Nro. 71 bequartirt.

Das Jahr 1848 rüttelte auch die Duxer aus ihrem politischen Schlafe, aber der große Moment fand auch hier ein kleines Geschlecht. Trotz der ungemein schlechten und theueren Zeiten brachte man eine uniformirte Compagnie Nationalgarde zu Stande und während die alten Formen zusammenstürzten und ein neues Zeitalter anbrach, vergnügte man sich herzlich mit der Soldatenspielerei. Die Nationalgarde fand leider keine Gelegenheit, sich durch eine Waffenthat auszuzeichnen und so blieb ihre ganze Thätigkeit beschränkt auf einige harmlose Spaziermärsche in die Nachbarstädte, wo man gemüthliche Trinkgelage hielt.

Das Jahr 1849 brachte den Duxern die erste Segnung der Großindustrie, die heute in ihrer Blüte dastehende Zuckerfabrik. Mit der Errichtung dieses Etablissements begann für Dux eine neue Epoche. Die fremden Elemente, die sich auf einmal zum nicht geringen Schrecken der Bürgerschaft hier heimisch machten und die Duxer aus ihrer strengen Abgeschlossenheit herausrissen, brachten neues Leben hieher. Es regte sich die Bauluft, da für den Zuwachs an Bevölkerung Quartiere benöthigt wurden und wurden im ersten Drange die Häuser an der Teplitzer Straße gebaut. Bis zu dem Jahre 1850 stand auf dem Platze, wo gegenwärtig ein ganzer regsamer Stadttheil, die Teplitzer Vorstadt, entsteht, noch nicht ein einziges Haus.

Im Jahre 1850 war die Umgebung von Dux wieder der Schauplatz großartiger Truppenmanöver, wobei auch Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef I. anwesend war. Nachmals ist die Umgebung von Dux durch den Kohlenbergbau zu Manövern gänzlich untauglich geworden.

Im Jahre 1855 wurde das alte Rathhaus, ein schöner ehrwürdiger Bau abgetragen. Grund hiezu war der Mangel an verwendbaren Lokalitäten für das, für Dux bestimmte k. k. Bezirksgericht, welches einstweilen in Ossegg locirt werden mußte, bis der Neubau des Duxer Rathhauses vollendet war. Im Jahre 1856 wurde dasselbe eingeweiht und fand darauf die Uebersiedelung des k. k. Bezirksgerichtes von Ossegg nach Dux statt.

Digitized by Google

Das alte Rathhaus nahm wohl denselben Flächenraum ein, den das neuerbaute gegenwärtig bedeckt, war aber nur ein Stockwerk hoch und befand sich im diesem Stockwerke ein großer Saal, zu dessen Eingangsthüre an der Außenseite des Gebäudes zwei steinerne Treppen mit Ballustrade von der langen Gasse aus führten. In diesem Saale waren seit anderthalb hundert Jahren alle Bälle und Vergnügungen abgehalten worden. Mehrere Generationen hatten sich hier belustigt, die tollsten Streiche getrieben und sich der ungebundensten Freude und Lust hingegeben. Es wäre wirklich interessant, all den Schabernak niederzuschreiben, der in diesen Räumen getrieben wurde.

Heute thront Themis mit der Wage der Gerechtigkeit auf demselben Plätzchen das einst so viel Freude und Lust gesehen hatte.

Erwähnenswerth ist auch noch das im alten Rathhause unter dem Laubengange nach dem Marktplatze zu gelegen gewesene Kellerstübchen, zwischen dessen rußgeschwärzten Wänden immer ein stets durstiges Geschlecht in einem sehr durstigen Zeitalter bei vollen Humpen versammelt war.

Auf der Seite gegen den Marktplatz hatte das alte Rathhaus ein Thürmchen in welchem eine Glocke hing, welche immer nur geläutet wurde, wenn ein Deliquent zur Richtstätte*) geführt wurde.

---

Das Kriegsjahr 1859 hat Dux wegen seiner Lage an der Nordgrenze der Monarchie außer einer kurzen Militäreinquatirung ganz unberührt gelassen. Erst das Jahr 1866 wurde für Dux wieder verhängnißvoll. Man hatte wohl von den Dingen in Schleswig-Holstein gelesen und den bevorstehenden Ausbruch der Feindeligkeiten zwischen Oesterreich und Preußen vorausgesehen, staunte aber doch nicht wenig, als an einem schönen Juniabende ein sächsischer Artilleriepark durch die Stadt rasselte. Einige Taze darauf

*) Die Richtstätte war auf dem sogenannten Galgenberg, der Anhöhe an dem Ladowitzer Fahrwege. Der Platz, auf dem vormals die Hinrichtungen stattfanden, gehört gegenwärtig der Schuhmacherzunft.

Digitized by Google

kamen drei sächsische Reiterregimenter hier an, mit ihnen Prinz Georg von Sachsen, welcher im Schlosse Quartier nahm. Die drei Reiterregimenter wurden in Dux und in den nächsten Dörfern einen Tag lang bequartirt und hatte man große Noth diese ungeheuere Menge von Pferden unterzubringen, obgleich man sämmtliche Scheuern in der Mariahilfstraße zu Pferdeställen improvisirt hatte. Ein zum Hauptquartier des Prinzen Georg gehöriger Wagenpark mit Kriegskassen, Feldapotheken und dergleichen war auf dem Laurentiusplatze aufgefahren worden, wobei Mitglieder des hiesigen Schützenkorps aus loyaler Gesinnung während der Nacht die Wache versahen, da die sächsischen Soldaten sehr ermüdet und schlafbedürftig waren.

Nach dem Abzuge der Sachsen war Dux wie von aller Welt abgeschnitten. Der Postverkehr gerieth in's Stocken, die Telegrafenleitung war für den Privatverkehr abgesperrt und keine Zeitung konnte hieher gelangen um von den sich schnell abwickelnden Ereignissen im nordöstlichen Böhmen Kunde zu geben. Doch am 4. Juli zeigten sich die ersten feindlichen Soldaten in unserer Stadt. Fünf Ulahnen kamen die Teplitzer Straße daher geritten, sprengten im wilden Galopp durch die Gassen und forschten, ob nicht österreichisches Militär in der Gegend wäre. Einige Tage darauf, kamen wieder eilf Mann nach Dux geritten und forderten auf dem Bürgermeisteramte als Contribution 500 Laibe Brod 200 Pfund Speck und 200 Centner Hafer. Das Verlangte konnte nicht alles beigeschafft werden und mußten die feindlichen Reiter ihre Forderung um einiges reduziren. Noch war Dux von einer feindlichen Einquatierung verschont geblieben, bis am 20. August Generallieutenant von Milbe als Befehlshaber eines Armeekorps von 30.000 Mann hier ankam. Nun war Dux durch acht Tage lang der Centralpunkt eines bewegten Militärlebens. Da waren Soldaten aller Waffengattungen zu sehen: Küraſſiere, rothe und schwarze Husaren, Dragoner und Infanterie, Alles im bunten Durcheinander, Courire, Feldposten und alle diese Dinge, die das Hauptquatier eines kommandirenden Generals kennzeichnen. General Milbe wohnte mit 21 zu seinem Stabe gehörigen Offizieren im Schlosse, 19 Offiziere, 380 Mann und 195 Pferde waren in der Stadt einquartirt. Am 26. August wurde große Kirchparade abgehalten, wobei auch der

Digitized by Google

General mit seinem ganzen Stabe der Predigt und dem Gottesdienste anwohnte. Wohl noch selten mag man in der Duxer Stadtkirche eine solche Anzahl Krieger versammelt gesehen haben. Auch einen Ball hatten die preussischen Offiziere vom Corps Milbe in Dux arrangirt, der jedoch nicht sehr glänzend ausfiel, da die Damenwelt daselbst sehr spärlich vertreten war. Ueberhaupt muß man sagen, daß die preussische Soldateska sich hier während der Okkupation sehr anständig betragen hat, zu keinerlei Exzessen Anlaß gab und das Eigenthum respektirte. Nur in dem einen Punkte irrten sich die Söhne der pommerschen Küste, daß sie glaubten die Fischerei im Duxer Barbarateiche sei frei, wie in den Gewässern des baltischen Meeres. Ueber diesen Irrthum wurden sie freilich erst aufgeklärt, als sie schon einige Hundert der schönsten Spiegelkarpfen aus diesem Teiche geangelt hatten.

Am 28. August verließ General Milbe unsere Stadt und marschirten an diesem Tage die meisten zu diesem Corps gehörigen Truppentheile hier durch nach Sachsen.

Am 29. August kam General Rosenberg mit seinem Stabe hier an und wurde im Schlosse bequartirt. Zugleich wurden in der Stadt 1 Bataillon vom 4. Landwehr-Garderegimente, Berliner Kinder, und 1 Batterie Artillerie einquartirt. Am Morgen des 30. August marschirten diese wieder ab, und gingen an demselben Tage noch 4 Bataillons Garde-Landwehr durch Dux gegen Teplitz, eben so 2 Schwadronen schwarze Husaren, 1 Batterie und eine Abtheilung Train.

Zugleich wurde ein Bataillon des oberschlesischen Garde-Landwehrregiments hier einquartirt.

Durch die Soldaten war auch die Cholera hier eingeschleppt worden und kamen am 3. Sept. die ersten drei Todesfälle durch diese Krankheit vor. Im Verlaufe weiterer drei Monate sind durch diese Epidemie noch circa 100 Personen hingerafft worden.

Die preussischen Truppendurchzüge dauerten noch fort und gingen am 6. September 1 Bataillon Jäger von der Linie und eine Division Ulahnen, am 8. eine starke Abtheilung Train, am 9. vier Batterien und am 11. wieder ein Regiment Ulahnen hier durch, von denen 1 Schwadron in Dux zwei Tage rastete. Am 13. kam

Digitized by Google

wieder ein großer Artilleriepark, am 16. zwei Proviantkolonnen und endlich am 18. ein Regiment Kürassiere hier an, um immer nach eintägigen Aufenthalt ihren Weitermarsch nach der Heimath fortzusetzen.

Die Einwohner von Dux waren dieser unausgesetzten Militärquartirungen schon sehr müde und waren herzlich froh als am 19. September die letzten preussischen Soldaten Dux verließen. Dieser Tag war für Dux auch noch dadurch merkwürdig, daß an demselben der erste Spatenstich zum Weiterbau der Aussig-Teplitzer Eisenbahn von Teplitz nach Dux auf Duxer Grunde gemacht wurde. Im Mai des Jahres 1867 wurde diese neuerbaute Bahnstrecke dem Verkehr übergeben und im Jahre 1869 der Weiterbau dieser Bahn von Dux nach Komotau in Angriff genommen. Mit dem Jahre 1870 wurde auch mit dem Bau der Dux-Bodenbacher Bahn begonnen und gestalteten sich demnächst die Verhältniße für Dux äußerst günstig. Der immense Kohlenreichthum, den die nächste Umgebung von Dux in ihrem Schoße birgt, zog mehrere in- und ausländische Gesellschaften hieher, welche mit allen Mitteln des Capitals und der Wissenschaft unternahmen das schwarze Gold aus den Tiefen zu Tage zu fördern. An Absatz für die Kohle fehlte es nicht, da die vorzügliche Qualität und die außerordentliche Billigkeit derselben jede Konkurrenz ausschließen.

Im Verlaufe des Jahres 1872 wurde Dux noch der Endpunkt der Prag-Duxer Eisenbahn und einer Zweigbahn der Pilsen-Prieseu-Komotauer. Durch die Erbauung aller dieser Bahnstrecken und Bahnhöfe, der großartigen Kohlenwerksanlagen und der vielen zu diesen führenden Schleppbahnen strömte eine große Anzahl Menschen aus aller Herren Ländern hier zusammen, welche alle sehr lohnende Beschäftigung fanden.

Durch diesen Zuzug von Menschen wurde das Gepräge der Stadt ein ganz anderes. Die engherzige Kleinstädterei verschwand nach und nach unter den hochgehenden Wellen des modernen, kosmopolitischen Lebens.

Wenn das Gepräge der Stadt durch die Errungenschaften der Neuzeit ein ganz anderes geworden ist, umsomehr ist die Umgebung von Dux total umgestaltet worden. In früheren Zeiten war die,

Digitized by Google

durch das nahe Erzgebirge sehr gut bewässerte Umgebung von Dux, von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit. Ohne besonders mühevolle und kostspielige Bearbeitung lieferte der Boden einen sehr reichen Ertrag und hatte man zur Zeit der Ernte immer große Noth die ganze Fechsung in den Scheuern unterzubringen. Auf dem Trieften weideten große Schafheerden, da die reicheren Bürger sich alle mit der damals sehr lukrativen Schafzucht befassten. Wogende Korn- und Weizenfelder wechselten ab mit saftigen Wiesen, Weideplätzen und üppigen Kleefeldern. Ein weiter Kranz von mächtigen Eichenbäumen, unter denen es wahre Prachtexemplar gegeben haben soll, umsäumten den ganzen zur Stadt gehörigen Grundbesitz, den unsere Altvordern als ihr theuerstes Kleinod mit Argusaugen hüteten. Ihr ganzes Sinnen und Denken war mit der sie umgebenden Natur auf das Innigste verwachsen. Wenn dann an den sogenannten Tauschgeutagen die sämmtlichen Grundbesitzer den Markenumgang hielten, da wurde sehr genau darauf geachtet, daß jeder Rainstein an seinem Platze stand und etwa dürr gewordene Grenzeichen sofort wieder durch junge ersetzt wurden.

In diesen, einst so stillen Fluren ertönt jetzt das Stampfen, Puffen und Pfeifen zahlreicher Dampfmaschinen und dröhnend keuchen durch das Flachland dampfende Lokomotiven mit endlosen Reihen schwerbeladener Kohlenwagen. Statt der Grenzeichen unserer Altvordern säumen jetzt die Thürme der Industrie das Weichbild von Dux; schlanke immer qualmende Dampfschlotte und riesige Kohlenförderthürme ragen weit in die Luft empor. Die üppigen Felder und Wiesen mußten zum großen Theile den Eisenbahnen und der Kohlenindustrie geopfert werden und die noch übrig gebliebenen vielfach zertheilten Grundstücke geben nur noch ein sehr spärliches Erträgnis. Ungeheuere schwarze Schlünde gähnen mitten in den schönsten Wiesen und Saatfeldern, daneben thürmen sich ungeheuere Berge ausgegrabenen Bodens, rauchende Löschhalden und gewaltige Aschenhaufen.

Ja, unser eisernes Maschinenzeitalter kennt keine Rücksicht für landschaftliche Schönheit! Mit unerbittlicher Consequenz arbeiten diese modernen Schatzgräber weiter und wo ihre unterirdische Arbeit

Digitized by Google

vollendet ist, da sinken Saatfelder, Wiesengrün und Baumwuchs in ungeheuere Tiefen hinab.

Der Bienenfleiß der Menschheit, die rastlos schaffende Natur und die Alles nivellirende Zeit werden wohl auch diese Klüfte wieder ebnen, aber darüber werden wohl noch viele, viele Jahre hingehen.

Während dem Verlauf weniger Jahre war aus dem ungekannten winzigen Oekonomiestädtchen ein moderner, weltbekannter Kohlenindustrieplatz geworden. Mit diesem schnellen Aufschwung traten aber auch ganz enorme Ansprüche an den Gemeindehaushalt heran. Schon im Jahre 1869 hatte sich der Magistrat veranlaßt gesehen für die rapid zunehmende Bevölkerung mehr Quellwasser zuzuschaffen. Es wurde deshalb die bestandene Quellwasserleitung gründlich restaurirt, statt den bisher hölzernen Röhren wurden thönerne und eiserne gelegt und nebst dem bisher bestandenen Röhrkasten auf dem Ringplatze noch sechs kleinere Wasserkasten an verschiedenen passenden Plätzen errichtet.

In demselben Jahre wurde von den Aktionären der Dux-Zuckerfabrik eine Gasanstalt gegründet und dadurch der Stadtgemeinde die Gelegenheit geboten, die Gassen, statt mit den nicht mehr zweckentsprechenden Oellaternen mit Gas zu beleuchten. Allerdings waren die Kosten der Gasröhrenleitung über ein so weites Terrain ganz respektabel, aber es war dadurch dem Fortschritt Rechnung getragen worden, umsomehr als um diese Zeit erst nur wenige der größten Provinzstädte Böhmens sich dieser zeitgemäßen Einrichtung zu erfreuen hatten.

Das Jahr 1873 brachte der Stadt eine Buchdruckerei, ein Zeitungsblatt und den für die Genüsse und Freuden der Geselligkeit sorgenden, recht beliebt gewordenen Männergesangverein. Ferner wurde in diesem Jahre auch ein nützlicher und höchst nothwendiger Verein ins Leben gerufen die freiwillige Turner-Feuerwehr. Zur Aufbewahrung der Spritzen und Feuerlöschrequisiten ließ die Stadtgemeinde ein eigenes Gebäude erbauen, zudem wurde zu diesem Zwecke auch noch das Schlachthaus in der Fleischbankgasse gewidmet, nachdem ein neues Schlachthaus außerhalb der Stadt am Barbarateiche aus Gemeindemitteln erbaut worden war.

Digitized by Google

Bei dem steten Wachsthum und der schnellen Erweiterung der Stadt war auch eine geregelte Canalisirung der Straßen zur dringenden Nothwendigkeit geworden, umsomehr als in den früheren Zeiten die Anlage von Canälen ganz unterlassen worden war. Die Ausgaben, die dadurch der Stadtgemeinde erwuchsen, waren wieder sehr bedeutend, doch dürfte die vollständige Canalisirung der Stadt noch in di sem Jahre [1875] vollendet werden.

Im Jahre 1874 wurde der Friedhof bei Sct. Barbara um mehr als das Doppelte vergrößert. Der Grundankauf und die Umfassungsmauer kosteten dem Gemeindehaushalte circa 10.000 fl.

In dem trockenen Sommer des Jahres 1874 nahm das Quellwasser in dem Reservoir der Wasserleitung wieder in bedenklicher Weise ab, da einige dahin einmündende Quellen beinahe gänzlich ausgeblieben waren. Sehr dankbar acceptirte daher die Duxer Gemeindevertretung ein freundnachbarliches Anerbieten des erst kürzlich verstorbenen, hochwürdigen Prälaten Athanasius Bernhard von Offegg, welcher der Duxer Gemeinde einige, auf den, dem Reservoir der Duxer Wasserleitung nahegelegenen Klosterwiesen entspringende, reichhaltige Quellen zur Verfügung stellte.

Auch sei hier noch erwähnt, daß im Jahre 1874 eine öffentliche Apotheke in Dux errichtet wurde, da die gräfliche Hospitalapotheke für den größten Theil der Stadt zu weit entfernt liegt.

Den städtischen Senat bilden gegenwärtig: der Bürgermeister, vier Stadträthe und 19 Stadtverordnete.

Die Stadt zählt gegenwärtig 410 Häuser mit mehr als 5000 Einwohnern.

Wohl gäbe es über die gegenwärtigen Verhältnisse von Dux viel Interessantes zu verzeichnen, doch werden in unserer schreibseligen Zeit die jetzigen Zustände bis zum Ueberfluß beschrieben und geschildert.

Der Zweck dieses Schriftchens war nur, einige denkwürdige Begebenheiten unserer Stadt der Vergessenheit zu entreißen, der dieselben jetzt, durch das gänzliche Aussterben jenes alten Geschlechtes verfallen wären, das mit starrer Zähigkeit nur an der heimatlichen Scholle hing, jenes Geschlechtes, welches für das Getriebe der großen Welt keinen Sinn und kein Interesse hatte, dessen hei-

Digitized by Google

mathliche Sagen und Erzählungen, als einziger historischer Wissens-schatz sich von dem Großvater auf den Enkel vererbten.

---

# Anhang.

## Einiges über die Duxer Schützengesellschaft.

Die Entstehung des Duxer Schützenkorps reicht zurück bis den Anfang des 15. Jahrhunderts, da schon im Jahre 1421 bewaffneten Duxer Bürger der durch Zizka bedrängten Stadt Bu zu Hilfe geeilt sein sollen. In dem von Georg von Podiebrad Stadt im Jahre 1460 verliehenen Privilegium ist des bewaffnet Bürgerkorps ausdrücklich erwähnt. Doch hatte damals wohl jed wehrfähige Bürger die Verpflichtung sich im Waffenhandwerk üben, demnach war das damalige bewaffnete Bürgerkorps kein ga freiwilliges.

Die Resultate des alljährigen Königschießens finden sich a dem Bürgermeisteramte verzeichnet, zurückreichend bis zu dem Jah 1578. Der Schützenkönig erhielt eine Wiese und eine Feldparzell zum einjährigen Nutzgenuß, dagegen war es Usus, daß derselb wenn er wohlhabend war, dem Corps einen silbernen Schild zu Geschenke machte.

Solche silberne Schilder wurden unter Anderen von nachste henden Schützenkönigen geschenkt.

Im Jahre 1578 von dem Bindermeister Andreas Ultsch, im Jahre 1581 von Martin Rieger, im Jahre 1582 von Martin Beily, im Jahre 1587 von Paul Ultsch, im Jahre 1592 von Mathias Zeßner von Putzenberg, im Jahre 1597 von Martin Lobwohl, im Jahre 1604 von dem Bürger Wenzel Ottelt, im Jahre 1613 von W. W. H. v 2, im Jahre 1615 von Bernhard Otto, im Jahre 1627 von Augustin Simonis von Riesenfeld, im Jahre 1628 von Hans Winkler, im Jahre 1629 von Kaspar Ulrich Gra-

Digitized by Google

nisch, im Jahre 1631 von Wolfgang Wolfart von Nürnberg*), im Jahre 1645 von Wilhelmb Pichler.

„Im Jahre 1690, am Sonntage der heil. Dreifaltigkeit ist das gewöhnliche Königschießen gehalten worden und ist König geworden Sr. Hochwürden der allhiesige Stadtdechant Hr. Christof Graupner, der erste Marschall Herr Johann Prumbauer, der andere Herr Johann Wentzeli, fürstl. ertzbischöfl. Waldschreiber. An Schildern befinden sich in Vorrath 49 Stück."

„Anno 1697, den 20. October ist das gewöhnliche Königschießen gehalten worden und wurde König: Herr Michael Tschanerhel, derzeit Hauptmann zu Dux, erster Marschall Ihro Hochgräfl. Gnaden der Herr Graf Franz Josef Waldstein und zweiter Marschall Ihro Hochgräfl. Gnaden Herr Graf Johann Josef, unser künftiger, zu seiner mündigen Zeit, gnädiger Erbschutzherr. Schilder sind vorhanden 56 Stück.

Schützenamtsvorsteher: Herr Andreas Max Michelis und Herr Wenzel Reichel.

Das gegenwärtig noch bestehende Schießhaus wurde erbaut im Jahre 1796.

Im Jahre 1792 erhielten die zum Freischießen nach Prag abgesandten Mitglieder des Duxer Schützenkorps Jos. Gläser und Ig. Neubert den ersten Preis: eine silberne Lanze und ein seidenes Fähnlein. Reorganisirt und uniformirt wurde das Corps im Jahre 1838.

---

*) Wahrscheinlich einer Nürnberger Gesellschaft angehörig, welche um diese Zeit sich in Ossegg niedergelassen und daselbst in dem nahen Erzgebirge den Silberbergbau betrieben hatte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. Lehnert in Dux.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google